

Das Leben und Sterben des Wilhelm Kopf

Ermordet vor fast 80 Jahren in Hadamar: Erstmals wird in Guntersblum ein Stolperstein für ein Opfer der NS-„Euthanasie“ verlegt

Von Kirsten Strasser

GUNTERSBLUM. „Huhuuu!“ Winkend saust ein kleines Mädchen an diesem sonnigen Apriltag mit seinem Fahrrädchen durch die Grabenstraße und überrollt dabei fast das bronzefarbene Quadrat, das in den Asphalt eingelassen ist. So unscheinbar ist der Stolperstein, dass er leicht übersehen wird in der Hektik des Alltags. Und doch – so klein der Stein auch ist, er beinhaltet ein großes Versprechen: Man wird sich an Wilhelm Kopf erinnern. Und sei es nur an dieser Stelle, für einen kleinen Moment.

Vergast im Keller der Tötungsanstalt

Wilhelm Kopf, dem dieser 24. Guntersblumer Stolperstein gewidmet ist, wurde in Hadamar ermordet. Er musste sterben, weil er eine Behinderung hatte. Fast genau 80 Jahre ist es nun her, dass die Helfershelfer der Nazis den damals fast 53-Jährigen in den Keller der Tötungsanstalt schleppten und ihn dort vergast. Mit der „Aktion T4“ wollten die Nationalsozialisten alles auslösen, was ihnen als „lebensunwertes Leben“ galt. Wie bei so vielen dieser Opfer der „Krankenmorde“ gibt es von Wilhelm Kopf kein Grab. Auch Nachfahren der Familie existieren nicht mehr. Fast wäre Wilhelm Kopf wohl tatsächlich



Coronabedingt ohne begleitende Veranstaltung wurde in der Grabenstraße zwischen den Häusern 19 und 21, und somit zwischen dem Elternhaus und dem seiner Großeltern, der Stolperstein für Wilhelm Kopf verlegt. Foto: hbz/Michael Bahr

vergessen worden, hätte es in seinem Heimatdorf nicht die Stolpersteingruppe gegeben. Diese setzt sich nicht nur dafür ein, dass nach und nach für alle von den Nazis Ermordeten in Guntersblum Stolpersteine verlegt werden. Sie erforscht auch akribisch die Schicksale der Menschen, die dem Holocaust oder der NS-„Euthanasie“ zum Opfer fielen.

Fast neun Jahre nahm die Recherche im Fall Wilhelm Kopf in Anspruch. Mühsam trugen Melitta Bender und Fred Trumpler Puzzleteile für Puzzlezeitel zusammen, bis sich die Lebensgeschichte des Guntersblumers zumindest in Ansätzen zusammensetzen ließ. „Immer wieder sind wir in Sackgassen gelandet“, sagt Fred Trumpler. Doch aufgeben kam nie in Frage. „Das

Leben Wilhelm Kopfs war so tragisch, es hat mich so berührt, sodass immer klar war: Dieser Stolperstein muss verlegt werden“, betont Melitta Bender.

Was weiß man heute über Wilhelm Kopf? Er wird am 29. Mai 1888 in Guntersblum geboren, als sechstes und letztes Kind des Bahnwärters Philipp Kopf und seiner Ehefrau Katharina. Der Bub, der wohl

geistig behindert zur Welt gekommen ist – die Nazis stufen ihn später als „schwachsinnig“ ein – darf nie eine Schule besuchen. Wilhelm ist noch klein, als er zur Halbwaise wird. Er ist sieben Jahre alt, als seine Mutter stirbt.

Als er 42 Jahre alt ist, verliert er auch den Vater. Ein Bruder, der mittlerweile einen Hof in Gimbsheim hat, nimmt ihn in „Pflege“ – und damit

beginnt ein Martyrium für Willi Kopf. Ein Zeitungsartikel aus dem Jahr 1931 gibt Auskunft darüber, wie der behinderte Mann gelitten haben muss. Im Stall „gehalten wie ein Stück Vieh“, tägliche Prügel und Misshandlungen, all dem ist Wilhelm Kopf wehrlos ausgeliefert. Bis auf die Knochen abgemagert und völlig verwahrlost wird er in ein Wurmser Krankenhaus gebracht.

Später landet Willi Kopf in der Heil- und Pflegeanstalt Alzey und weiteren Einrichtungen, bis er schließlich am 15. Mai 1941 in die Tötungsanstalt Hadamar verlegt und noch am gleichen Tag in der Gaskammer ermordet wird. Auch daran erinnert der bronzefarbene Stein, der nun für Wilhelm Kopf in der Grabenstraße liegt – zwischen seinem Elternhaus und dem der Großeltern.

Es sei eine „ganz besondere“ Stolpersteinverlegung gewesen, sagt Melitta Bender. „Wie tragische Umstände Wilhelm Kopfs Leben geprägt haben, so prägen sie nun auch das Erinnern an ihn.“ Wegen der Corona-Pandemie war ein feierlicher Akt nicht möglich; der Stein wurde ganz im Stillen an seinem Platz befestigt. Die Feierstunde soll nachgeholt werden, betont Fred Trumpler; begleitend soll es einen Vortrag zum Thema „Krankenmorde“ geben.

Wie wichtig die Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels

deutscher Geschichte nach wie vor ist, erfährt auch die Guntersblumer Stolpersteingruppe immer wieder. Der Stein für Willi Kopf ist der erste, der für ein „Euthanasie“-Opfer verlegt wurde, und er wird möglicherweise der einzige bleiben. Nicht nur, weil es so schwer ist, Informationen zu bekommen – sondern auch, weil immer wieder

”

Das Leben Wilhelm Kopfs war so tragisch, es hat mich so berührt, sodass immer klar war: Dieser Stolperstein muss verlegt werden.

Melitta Bender,
Stolpersteingruppe Guntersblum

Nachkommen der betroffenen Familien (befürchten sie noch immer eine Stigmatisierung?) ihre Zustimmung verweigern. Wie im Fall eines kleinen Jungen, der im Januar 1943 im Alter von nur 17 Monaten aufgrund seiner Erkrankungen in die „Kinderfachabteilung“ auf dem Eichberg eingeliefert wurde und dort keine vier Wochen später zu Tode kam. Ein noch lebender Bruder sei vehement gegen eine Stolpersteinverlegung, sagt Melitta Bender. Was sie ein klein wenig tröstet: „Für dieses Kind hat es wenigstens ein Grab auf dem Eichberg gegeben.“